

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1918**

126 (3.6.1918)

# Volkshfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Bezugspreis: Abgeholt in der Geschäftsstelle, in Ablagen od. am Posthalter monatl. 1.10 M., 1/2 jährl. 3.80 M., zugestellt durch unsere Träger 1.20 bezgl. 3.60 M.; durch die Post 1.24 M. bezgl. 3.72 M.; durch die Feldpost 1.25 M. bezgl. 3.60 M., vorzugsfähig.

Ausgabe: Freitag mittags. Geschäftszeit: 1/8-1/1 u. 2-1/2 Uhr abends. Fernspr.: Geschäftsstelle Nr. 128, Redaktion Nr. 481.

Anzeigen: Die Spalt. Anzeigen od. deren Raum 20 A. Platzanzeigen billigst. Bei Wiederholungen entspr. Rabatt. Schluss d. Annahme 1/2 Uhr vorm. für groß. Aufträge nachm. zuvor. — Druck u. Verlag: Buchdruckerei Ged & Cie., Karlsruhe.

## Weitere Fortschritte der deutschen Armeen. Gewaltige Kriegsbeute.

### Deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 2. Juni. (W.B. Amtlich.)

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Artilleriekämpfe an vielen Stellen der Front. Englische Teilangriffe südlich der Oys und nördlich von Albert scheiterten unter schweren Verlusten.

Südlich von Royon drängten wir den Feind trotz heftigen Widerstandes auf den Wald von Carlepont und von Montagne zurück. Wir nahmen die Höhen südlich von Moulins-Jouis-Touvent und stark verdrängte feindliche Linien westlich von Rouvron im Angriff. Beiderseits des Durcy-Flusses waren wir den Feind über den Savieres-Abchnitt zurück und eroberten die Höhen von Passy und Courchamps.

An der Marne ist die Lage unverändert. Der auf dem Nordufer des Flusses gelegene Teil von Chateau-Thierry wurde vom Feind geäubert. Nördlich von Nereuil und beiderseits der Aisne beständige Gegenangriffe der Franzosen. Unter blutigen Verlusten wurde der Feind zurückgeschlagen.

Westlich von Reims drangen wir in örtlichem Vorstoß in französische Gräben bei St. Leonhard und nahmen die Befestigung des vorübergehend besetzten Forts Pompelle gefangen.

Französisch-amerikanische Lager von gewaltiger Ausdehnung fielen bei Fère-en-Tardenois in unsere Hand. Weit über 1/2 Million Schuss Artillerie, unermessliche Bestände an Panzer- und Fernsprengerät, mehr als 1000 Fahrzeuge wurden hier erbeutet.

#### Der 1. Generalquartiermeister: Lubendorff

#### Deutscher Abendbericht.

W.B. Berlin, 2. Juni, abends. An der Angriffsfront neue Fortschritte.

#### Das Vordringen nach Westen.

Berlin, 1. Juni. (W.B. Nicht amtlich.) Auch der 31. Mai, der fünfte Tag der großen Schlacht an der Aisne, brachte den deutschen angreifenden Truppen neue Erfolge. Südlich der Dije sind wir im weiteren Vordringen, einzelne feindliche Gegenangriffe wurden blutig abgewiesen. Desgleichen hatte der Gegner, der südlich aus seinen Stellungen bei Cuts und südlich Verancourt geworfen wurde, schwere Verluste. Bei Selens sind in den vorhergehenden Kämpfen wiederum drei schwere Geschütze erbeutet worden.

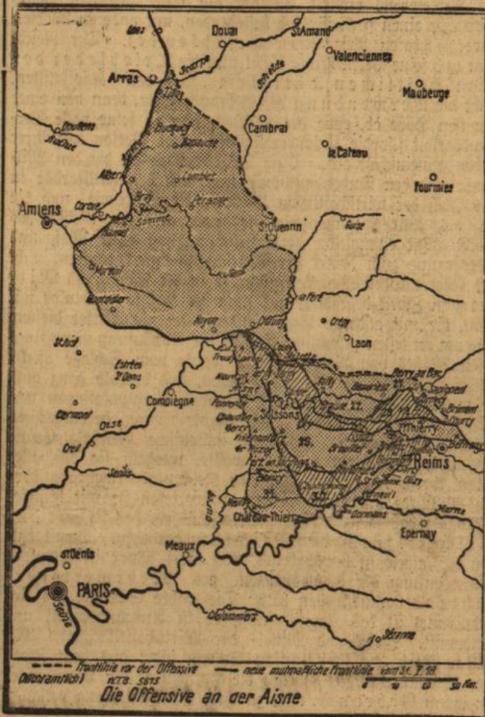
Südlich Soissons warf der Feind mehrere Divisionen mit Unterstützung von zahlreichen Tanks zu einem starken Gegenangriff vor. Er wurde äußerst blutig abgewiesen. Unsere Angriffe wurden sofort weiter vorgetragen. Bei dieser Gelegenheit machten wir über 2000 Gefangene. Auch die Verluste, die der Feind weiter südlich machte, um den deutschen Vormarsch aufzuhalten, hatten keinen Erfolg, obwohl der Gegner hier mehrere Tankgeschwader und Schlachtflotten den Deutschen entgegenwarf. Eine große Anzahl der Tanks wurde vernichtet.

Besonders ist wichtig die Eroberung der Höhe von Reuilly-St. Front.

Der Bahnhof Compiègne lag unter wirksamem deutschem Feuer.

W.B. Berlin, 2. Juni. Die schon gestern gemeldeten harten örtlichen Kämpfe bei Soissons haben sich zu einer großen Schlacht entwickelt. Der Gegner hatte alle verfügbaren Kräfte in einem groß angelegten Planenstoß mit der Absicht zusammengefaßt, Soissons wieder zu nehmen. Die dort befindlichen alten Stellungen gaben ihm vorzügliche Stützpunkte. Er ließ nichts unberührt. So attackierte seine Kavallerie bei Bucancy deutsche Panzerbatterien, die unserer Infanterie auf dem Fuße folgten. Es gelang ihr, die Bespannung zu erreichen; dann wurde sie durch wohlgezieltes Maschinengewehrfeuer aufgerieben. Am Nachmittag griff ein großes Tankgeschwader, aus der Linie Miffy-Chaudun kommend, zu beiden Seiten der großen Straße Paris-Soissons erfolglos an. Fünf der Tanks liegen westlich Bauduin zertrümmert im Gelände. Ueberaus starke feindliche Schlachtgeschwader griffen unsere Artillerie und Infanterie an, während zu gleicher Zeit Bombengeschwader das Innere der Stadt Soissons demarfen. Die besten Truppen Frankreichs, das 1. Eisenkorps mit einer marokkanischen Division, sind südwestlich Soissons eingesetzt worden. Es hatte schwere Verluste. 2400 Gefangene wurden schon gemeldet. In der Nacht zum 1. Juni wurde das Feuer bei Soissons ab. Mächtige Brände wütheten im Stadttinnern. Die beiden großen Seen befinden sich nördlich der Kathedrale und im östlichen Stadteil an der Aisne. Sechs 24 cm-Geschütze wurden an einer Stelle erbeutet und bei Terny-et-Serny wurden nicht weniger als sechs kleinere 24 cm-Geschütze erbeutet, die in einem kleinen Raum

fest eingebaut waren. Diese außergewöhnliche Anhäufung von schwersten Geschützen, die sonst nur vereinzelt auftreten, und der Zweck der Geschütze, nämlich die wirksame Beschädigung unserer nach Paris feuernden Geschütze, beweisen, wie unangenehm den Feinden unsere Beschädigung von Paris ist.



Die Offensive an der Aisne.

#### An der Aisne.

W.B. Berlin, 3. Juni. (Nicht amtlich.) Truppenteile, die die Aisne überschritten hatten, fanden an der Weste den ersten starken Widerstand. Scharf setzte sich der Gegner auf der südlichen Höhe des Flusses zur Wehr, aber die ohne einheitliche Führung bataillonsweise eingeleiteten feindlichen Divisionen verbluteten sich bei Thibaut und Billefont. Nach dem Uebergang über den Fluß wurde der Gegner über die kleinen Hügel, die sich kullissenartig bis zur Marne ineinandererschließen und ineinandererschließen, geworfen. Der im einzelnen zähe Verteidiger, der auf kleinen Strecken in Wäldern und Waldstücken tapfer kämpfte, sah sich von seiner Führung verlassen und fiel in kleineren und größeren Abteilungen, von allen Verbindungen abgeschnitten, in die Hand der vorstürmenden deutschen Infanterie. Aus den Wäldern um Fère-en-Tardenois holten die Grenadiere allein 800 Gefangene heraus. In der Hoffnung, vor der Marne noch auf der letzten Höhe eine eiserne Schutzlinie errichten zu können, riefen die Maschinengewehrabteilungen der äußeren 19. französischen Jäger heran. Sie wurden von den Schützen eines deutschen Regiments abgeschossen oder gefangen. Abfahrenden Geschützen des Feindes wurden von untern herangaloppierenden Batterien Bespannung und Bespannung zusammengebrochen. Bei Le Charmel hart oberhalb der Marne bezeichneten furchtbare Haufen zertrümterter Menschen Erde und Kanonen die Stelle, an der der Kampf entschieden wurde. Nach Aufgabe dieses Hügel mußte der Gegner die Höhen jenseits der Marne beziehen.

#### Die Stimmung in Paris.

W.B. Bern, 1. Juni. (Nicht amtlich.) Einige große französische Blätter äußern ihre Besorgnis über das Schicksal der Eisenbahnlinien nach Chalons und Paris. Im allgemeinen hofft die französische Presse, daß durch Eingreifen der Regierung ein Stillstand der Offensive erzielt wird.

Daß die Stimmung in Paris sehr beklommen ist, gibt Herold in der 'Victoire' ohne weiteres zu, indem er erklärt, die Resultate der Marne-Schlacht im September 1914 sind gefährdet. Wir bezahlen den Verrat Rußlands, wie schon die Engländer dafür bezahlt haben. Der 'Temps' erklärt: Das Schicksal Frankreichs stehe auf dem Spiel. Die Öffentlichkeit setze ihr Vertrauen auf die Armee, die Frankreich verteidigen und retten könne.

Bern, 1. Juni. Clemenceau empfing gestern eine sozialistische Abordnung und besprach mit ihr verschiedene Fragen, insbesondere die Kriegslage. Er erklärte, daß er eine Beipredung der Interpellation Candins und Brunet über

die militärischen Operationen nicht annehme und eine entsprechende Erklärung am Dienstag in der Kammer abgeben werde.

W.B. Bern, 3. Juni. (Nicht amtlich.) Die Pariser Blätter veröffentlichen eine halbamtliche Note, der zufolge von der Regierung der Polizei strikteste Anweisung erteilt wurde, alle Verbreiter von tendenziösen Meldungen zur Kriegslage und Anstiftern von Paniken unmissverständlich zu bestrafen.

#### Die Stimmung in London.

Haag, 1. Juni. Die 'Daily News' betont den Unterschied zwischen der französischen amtlichen Meldung von gestern und den offiziellen englischen Berichten, die zwei Stunden später veröffentlicht wurden und viel pessimistischer klingen. Im allgemeinen ist der Ton der Presse sehr ernsthaft und man erkennt an, daß genug Grund zur Besorgnis vorhanden ist. Gleichzeitig nimmt man aber an, daß man doch vertrauen und auf den baldigen Stillstand des deutschen Vormarsches hoffen könne.

#### In zehn Wochen über 175 000 Gefangene, weit über 2000 Geschütze, unzählige Maschinengewehre.

Berlin, 1. Juni. (W.B. Nicht amtlich.) Vom 21. März bis 1. Juni 1918, also in 10 Wochen, sind in den Kämpfen an der Westfront den Deutschen über 175 000 Gefangene und weit über 2000 Geschütze in die Hände gefallen. Die Zahl der Maschinengewehre, die unzählige Tausende beträgt, und der Umfang des sonstigen unübersehbaren erbeuteten Kriegsmaterials läßt sich vorläufig auch nicht annähernd angeben. Dazu kommen die großen Befestigungs- und Gerätebestände, die Bagarre, ferner ausgebeutete, unversehrte Munitionslager schwerer Kalibers, Grabenwaffen, Flugzeuge, Flugzeughallen, Lokomotiven, Eisenbahnwagen, Kraftfahrzeuge, Tanks und Feldlager. Von den in der Aisnegegend vorgefundenen Munitionslagern enthält ein einziges allein 100 000 Schuss aller Kaliber. Die Werte, die die Entente an eingebautem Material, an Holz, Draht, Beton, Feldbahngerät, Telefonleitungen usw. an den mehrere Hundert Kilometer langen Angriffsfronten in den zahlreichen übereinander liegenden Verteidigungslinien verloren hat, lassen sich ebenfalls kaum abschätzen.

Die weiten von den Deutschen eroberten Gebiete mit den bebauten Feldern verschärfen die Ernährungsschwierigkeiten Frankreichs, zumal eine große Reihe der wichtigsten Bahnen der Benutzung entzogen sind und die Zufuhrmöglichkeiten erschweren. Mehr als je muß der Ueberlebenstransport zur Ergänzung der verlorenen Bestände in Anspruch genommen werden, was bei dem Schiffsmangel doppelt ins Gewicht fällt. Die hohe Zahl der Gefangenen und der blutige Verlust vermindern jedoch gleichzeitig die Leistungsfähigkeit der Kriegsindustrie und der Schiffbauwerkstätten. Die Fortrückung der feindlichen Mittel und Kampfkraft ist damit ihrem Endziel wieder einen großen Schritt näher gekommen.

#### Beschädigung von Soissons durch die Franzosen.

Berlin, 1. Juni. (W.B. Nicht amtlich.) Soissons wird seit dem 30. Mai nachmittags von den Franzosen planmäßig beschossen. Gewaltige Brände lodern allerorts in der Stadt auf. Nicht die Vorkäbde oder Ausgänge beschießt der Feind, er legt vielmehr sein Feuer in das Zentrum der Stadt. Die Zivilbevölkerung ist bis auf wenige alte Leute fortgeschafft. Der Widerstand des Feindes war zwei Tage lang besonders hartnäckig, weil er sich hier in den alten Stellungen bei Soissons hartnäckig verteidigen konnte. Seit gestern hat er eilig Artillerie herangeschafft. Die Stadt wird nicht nur durch Artillerie zerstört, sondern starke Bombengeschwader werfen den ganzen Tag über aus beträchtlicher Höhe Bomben auf Soissons. Heute hat der Angriff nach Westen Boden gewonnen. In den Vorkäbden und in den umliegenden Fernen sind die Einwohner verblieben, sie verkaufen ihr Vorräte an die deutschen Truppen. Es wird nicht lange dauern und Soissons wird dasselbe Schicksal erleiden wie seine Schwesterstädte St. Quentin, Royon und die unzähligen anderen.

#### Oesterreich-ungarischer Tagesbericht.

Wien, 2. Juni. (W.B. Nicht amtlich.) Amtlich wird verlautbart:

An der Gebirgsfront lebte der Artilleriekampf an vielen Stellen wieder auf. Im Weinbungsgebiet der Babo wurde heute um Mitternacht ein italienischer Vorkoß durch Feuer abgewiesen.

#### Der Chef des Generalstabes

#### Neue Versenkungen.

Washington, 1. Juni. Renter. Admiral R. Sims meldet, daß heute früh der amerikanische Transportdampfer 'President Lincoln' (18168 B.R.T.) auf der Rückreise nach den Vereinigten Staaten torpediert und versenkt wurde. Einzelheiten liegen noch nicht vor. (Anmerkung: Es handelt sich dabei um den früheren Dampfer gleichen Namens der Hamburg-Amerika-Linie.)

Berlin, 2. Juni. (Amtlich.) Nach Meldungen aus See durch unsere Unterseeboote im Mittelmeer versenkter Schiffsräum: 26 000 B.R.T.

### Zur Mehrwerttheorie von Karl Marx.

Karlsruhe, 3. Juni.

Die nationalökonomische Wissenschaft ist noch heute zu keinem einseitigen Resultat gekommen, welchen Faktoren des wirtschaftlichen Prozesses sie die vornehmende Bedeutung zusprechen solle. Karl Marx hat ein helles Licht auf das Problem der Preisbildung fallen lassen, indem er als das ausschlaggebende Moment die an eine Ware geleistete Arbeitskraft betonte. Wenn beispielsweise eine Menge Wein aus einer Menge Erden, Bier, Holz usw. im Breite geschnitten, so liegt dieses nach Marx an der gleichen Arbeitsaufwendung, die in ihnen verkörpert ist. Nun ist aber auch die Arbeitskraft nach Karl Marx eine Ware und ihre Preisbestimmung richtet sich deshalb nach der Arbeitszeit, welche notwendig ist, um die Mittel zur gerohnheitsmäßigen Lebenshaltung und Fortpflanzung der Arbeiter zu produzieren. Im Grunde hat der Kapitalist den Wert der Arbeit zu bezahlen. Er würde keinen Vorteil aus der Beschäftigung von Arbeitern erzielen, wenn der Wert der Arbeitskraft und der Wert der von ihr geleisteten Arbeit selbst übereinstimmen oder der erste gar hinter dem anderen zurückbliebe; wenn also die Arbeitskraft nur so lange tätig wäre, um die zu ihrer Erhaltung und Fortpflanzung notwendigen Werte zu produzieren. Der Kapitalist strebt deshalb danach, die Arbeiter über die zur Reproduktion der Arbeitskraft erforderliche Zeit hinaus arbeiten zu lassen. Wäre beispielsweise der Arbeiter innerhalb fünf Stunden den zu seiner Lebensführung notwendigen Bedarf zu erzeugen, während er zehn Stunden vom Arbeitgeber beschäftigt wird, so entstünde ein Mehrwert von fünf Stunden Arbeitsleistung, der dem Arbeitgeber ohne weitere Gegenleistung als Geschenk, als Profit zufällt. Da dieser Profit sich wiederholt, da das ganze kapitalistische System auf der beständigen Erzielung des Mehrwertes durch Ausnützung der Arbeitskraft angelegt ist, so wird aus dem einmaligen Profit eine Rente eine Profitrente. Sie ist mit mathematischem Ausdruck „gleich dem Mehrwert, den der Arbeitstag des einzelnen Arbeiters liefert, multipliziert mit der Anzahl der Arbeiter, die ein Privatunternehmer beschäftigt.“ Das ist die berühmte Theorie des Mehrwertes. Karl Marx hat sie in schwerigen Ableitungen aus nationalökonomischen Grundbegriffen und in einer sehr komplizierten, an seinen Lehrer Hegel orientierten Beweisführung niedergelegt. Diese Ableitungen sind teilweise verfehlt und die Art seiner Beweisführung, welche den ganzen Wirtschaftsvorgang als einen logisch-dialektischen Prozeß behandelt, überzeugt uns heute nicht mehr. Es ist nicht der Fall, daß der Preis einer Ware lediglich durch den Arbeitsaufwand bestimmt wird. Momente wie Tausch- und Gebrauchswert, wie Risiko und Chance, Seltenheit und Gefahr spielen bei der Wertbestimmung der Ware eine recht beträchtliche Rolle. Dennoch bleibt der Grundgedanke der Marx'schen Mehrwerttheorie: daß das kapitalistische System seinen Profit und seine Lebenskraft aus der Mehrarbeit des Proletariats zieht, eine nationalökonomische Wahrheit und sie ist eine der tragenden Säulen der sozialistischen Politik geworden.

Aus dieser Lehre ergibt sich deutlicher als aus langen statistischen Angaben der prinzipielle Vorzug resp. Nachteil der beiden Klassen: Arbeitgeber und Proletariat. Damit nämlich der Kapitalist die Arbeitskraft als Ware auf dem Markte vorfindet, müssen zwei Bedingungen erfüllt sein. Der Arbeiter muß zwar über seine Arbeitskraft frei verfügen können, also freier Eigentümer seines Arbeitsvermögens sein. Aber er darf nicht die Möglichkeit haben, Waren, in denen sich seine Arbeit bergewandelt hat, die durch seine Produktionsleistung erst zur Ware geworden ist, selbst zu verkaufen. Mit diesem System ist die „Expropriation“, die Enteignung des Proletariats innerhalb des kapitalistischen Systems in Permanenz erklärt. Er kann wohl noch den Preis der Ware Arbeit und Arbeitsleistung steigern, aber schon diese Steigerung ist abhängig von dem Profit, den die von ihm her-

geleitete Ware bringt. Sie bewegt sich also immer in möglichen Grenzen. An dem Verdienst selbst, den die Ware erzielt, hat er keinen Anteil. Er ist, sobald sie als verkaufbares Gebilde seinen Schatzbereich verlassen hat, von ihr getrennt. Den Vorteil, den Profit, den eigentlichen Ertrag aus fremden Leistungen einheimen zu können, verleiht dem Kapitalisten und dafür ist das Risiko des Privatunternehmers, womit von den Vertretern des kapitalistischen Wirtschaftsordnungs dieses Mißverhältnisses gerechtfertigt wird, keine genügende Ausgleichung. Eine solche Ungleichheit ist auch keine natürliche, denn die Natur hat nicht auf der einen Seite Geld- oder Warenbesitzer, also Besitzer überhaupt, und auf der anderen Seite geschäftlich ist dieses Mißverhältnis immer so gewesen. „Es ist das Resultat einer vorübergehenden historischen Entwicklung, das Produkt vieler ökonomischer Umwälzungen, des Unterganges einer ganzen Reihe älterer Formationen der gesellschaftlichen Produktion.“ (Marx: Das Kapital.)

Für den Kapitalisten hat der Bezug des Mehrwertes nur aber auch einen ganz gewaltigen Nachteil. Marx stellt dies so dar: Die wahre Schranke der kapitalistischen Produktion ist das Kapital selbst. Das Kapital und seine Vermehrung ist Ausgangspunkt und Endpunkt, ist Motiv und Zweck der Produktion. Alle Produktion ist im privatwirtschaftlichen System Produktion für das Kapital und nicht bloßes Mittel für die Gesellschaft der Produzenten selbst. Der Profit, dieser Maßstab des kapitalistischen Unternehmertums kommt also in der Hauptsache dem toten Kapitale zu, nicht der produzierenden Gesellschaft selbst. Aus der logisch-dialektischen Form, die wir hier zur Gewinnung des monumentalen Inhalts der Marx'schen Lehre völlig durchbrechen müssen, in eine modern-psychologische Erklärung überetzt, heißt das ungefähr so: Die Akkumulation des Kapitals, aus der Mehrarbeit des Proletariats erwirkt, gewinnt auf einer gewissen Reichtumshöhe einen ganz für sich bestehenden, mit anderen Werten unvergleichbaren Reiz, einen Gefühlsreiz. Der Reichtum und seine Vermehrung bleibt nun die Triebfeder der wirtschaftlichen Tätigkeit für den Kapitalisten, nicht die Verwendung der Gebrauchsgüter, denn von einer gewissen Höhe ab, etwa der Million, hört ja seine volle Verwendbarkeit für die Lebensbedürfnisse einer Person mit ihrer Lebensgemeinschaft auf. Diese Triebfeder ist es, die den Millionär und den Duzendmillionär und noch den Milliarden in das Reich der wirtschaftlichen Weiterbildung einspannt und die sie als Wirtschaftsmenschen so unarmbarzig rücksichtslos macht. Ist einmal die Kapitalvermehrung ohne Maß und Begrenzung zum Zweck der Wirtschaftstätigkeit erhoben, nicht der Gebrauch der Wirtschaftsgüter, so ist der Mensch als Mittel zum Zweck degradiert und man verfährt so gnadenlos mit ihm, wie mit anderen Gegenständen, die als Mittel dienen. Die am weitesten gekommen sind in der Anhäufung eines sinnlosen Maßes von Reichtum, jene Leute vom Schläge Rockefeller, Morgans, Straßbergs, Gouds, sind deshalb ganz ausgeprochene Nüßernaturen. Sie haben Manipulationen verübt, die mitunter wahre Selbstmordbedeutungen hervorgerufen haben. Und als der berühmte italienische Gelehrte Cesare Lombroso von ihnen erfahren wollte, weshalb sie das alles taten, weshalb sie überhäuft eine Reichtumsvermehrung über die Milliarde hinaus anstrebten, antworteten sie mit hilfloser Paradoxie: das sei doch alles selbstverständlich, das sei für das Geschäft, für ihren Reichtum geschehen. Damit hatten sie unbenutzt benachteiligt, was Karl Marx in bewußter Durchdenkung der Konsequenzen des Mehrwertesbegriffes vorausgesehen hatte: Die wahre Schranke des Kapitalismus ist das Kapital selbst, es ist Ausgangspunkt und Endpunkt, Zweck und Mittel der Wirtschaftstätigkeit. Mit einem Wort, das kapitalistische System führt aus dem Zweck der Wirtschaftstätigkeit, welche die Herstellung der Lebensgüter zu ihrem Gebrauch, nicht zu ihrer Anhäufung verlangt, heraus.

Zu Karl Marx Zeiten trat dieser Widerspruch der kapitalistischen Wirtschaftsordnung erst in seinem Anfangsstadium

bevor. Als er sein Hauptwerk anarbeitete, hatte der Kapitalismus den Zweck jeder Wirtschaftstätigkeit, die Bedarfsdeckung, doch noch nicht völlig geiprengt. Die Zeit, in der die Verleihen und Erfolgüberhäufungen dieses Systems erklärten, sie arbeiten gar nicht für menschliche Bedarfsinteressen, sondern für ihr Kapital, also für eine tote Gegenständlichkeit, war erst um die Wende des 19. und 20. Jahrhunderts gekommen. Und darin befindet sich nun am deutlichsten die Stabilität der Mehrwerttheorie, daß Karl Marx rein aus ihren Konsequenzen die Brüchigkeit der kapitalistischen Wirtschaftsweise erkannte, welche praktisch erst so viel später offenbar wurde.

### Ausland.

**Zeitungsverbote in Amerika.** Nach „Socialdemocraten“ (Christiania) hat der Verein zum Schutz der bürgerlichen Freiheit in New York die Liste der von der amerikanischen Zensur verbotenen 80 Zeitschriften und Tagesblätter veröffentlicht, unter ihnen nicht weniger als 45 sozialdemokratische Blätter. Vier sozialdemokratische Blätter sind von der Postbeförderung ausgeschlossen, darunter ein russisches Blatt und zwei englische sozialdemokratische Tagesblätter. „New York Call“ und „Milwaukee Leader“ sind gleichfalls verboten worden. Unter den verbotenen Zeitschriften befindet sich das große künstlerisch ausgestattete amerikanische sozialdemokratische „Magazin“ und das größte jüdische Tagesblatt in New York. Der „Vorwärts“ ist von dem Verbot vorläufig verschont geblieben gegen die Verpflichtung, nichts gegen den Krieg zu schreiben.

### Deutsches Reich.

#### Mahnung oder Selbstentzweiung?

In der politischen Wochenübersicht der „Kreuzzeitung“ legt Professor Dr. Otto Goesch dar, daß die Finanzlage der Mittelmächte wegen Oesterreich-Ungarns und der Türkei ungünstiger sei als die der Entente, bei der England und die Vereinigten Staaten sehr leistungsfähig seien. Deshalb solle Deutschland heizigen in die Deckung der jetzt schon jährlich 8,3 Milliarden betragenden Zinsenlast denken.

„Da erscheint“, fährt Professor Goesch fort, „die Politik Englands vorbildlich. Auch unter Volkswies wie das englische die Steuerreform ablegen, und wir müssen nach einer organischen Steuerreform streben, die weder vor noch im Kriege versucht worden ist, uns aber notwendiger ist als England.“

An wen soll diese Mahnung eigentlich gerichtet sein? Bisher sind es gerade die Kreise der „Kreuzzeitung“ gewesen, welche Steuerreform daran festgehalten haben, dem Reiche jede Steuer auf Einkommen, Besitz und Erbe zu verweigern. Ihnen muß man das englische Vorbild entgegenhalten. Aus Furcht vor ihnen hat die Regierung noch nicht einmal gewagt, den organischen Steuerplan zu veröffentlichen, den sie angeblich entworfen hat, und sich damit begnügt, neue Verbrauchsabgaben von den breiten Massen zu verlangen. Nicht eine Mahnung, sondern Selbstentzweiung tut der „Kreuzzeitung“ not.

#### Die am Kriege verdienen.

Das Berliner Organ des Alldeutschen Verbandes, die „Deutsche Zeitung“, schildert im Leitartikel ihres Montag-Abendblattes die neuesten Szenen aus der Kriegswirtschaft. Es hat nämlich an der Börse ein neues mächtiges Steigen aller Kurswerte eingeleitet, und an der wahnwitzigen Kurstreiberi sind ausnahmslos alle kapitalistischen Kreise des deutschen Volkes beteiligt. Darüber sagt die „Deutsche Zeitung“, nachdem sie geschildert hat, daß der Mittelstand sich ursprünglich von diesen Spekulationen ferngehalten hat, aber schließlich doch mitmachtet:

„Da wird man lieber den schmalen Sparpfennig von einstehe er ganz der Teuerung zum Opfer fiel, zur Spielbank der Börse tragen, wo seit 4 Jahren so zahllos mißglückt und, wie es scheint, gefahrlos sich Vermögen „verleihen“, einfach indem

### Tarasz Bulba.

Von Nikolai Gogol.

(Fortsetzung.)

„Seht euch um, seht euch recht gut um.“ sagte er, „bringt die Wagen und Leetimer in Ordnung, prüft eure Geschwre. Nehmt nicht zu viel Kleidung mit euch: ein Semd und zwei Paar Hosen pro Mann und einen Topf mit Hirsebrei — feiner soll mehr bei sich führen. In den Wagen wird schon so viel Vorrat sein, als unbedingt nötig ist. Jeder Kosak soll ein Paar Pferde mit sich führen, auch nehmen wir zweihundert Paar Ochsen mit, da wir ihnen bei den Jurten und in den moralischen Gegenden bedürfen könnten. Und, werke Herren, haltet vor allem auf Ordnung! Ich weiß, daß es einige unter euch gibt, die, sobald Gott eine reiche Beute schickt, sich sofort die Hände in Nonking und Seide hüllen. Laßt euch nicht vom Teufel verführen, werft allen Tand fort und nehmt euch höchstens ein Gewehr mit, wenn es gut ist, und ein paar Dukaten oder etwas Silbergeld — das sind Dinge, die nicht viel Raum einnehmen und die man immer gebrauchen kann.“

Und das sage ich euch im voraus, werke Herren: sollte sich jemand von euch während des Feldzuges strücken, so lasse ich ihn ohne jedes Gerichtsverfahren, wie einen Hund beim Geleid packen, an dem Wagen binden und — was er der tapferste Kosak sein — er wird sofort wie ein Hund erschossen und ohne Begräbnis den Vögeln zum Fraß überlassen, denn jemand, der sich im Feldzug betrinkt, ist eines Söldners Beweinliches unwürdig. Ihr aber, ihr jungen Männer, gehorcht in allen den Alen. Wenn euch eine Kugel trifft, oder ein Säbel euch am Kopf oder sonstwo verwundet: laßt dem keine große Bedeutung bei; macht eine Wundung selber in einem Pecher Schnaps, trinkt ihn mit einem Zug aus und alles geht vorüber, ohne jedes Fieber; aber wenn die Wunde nicht gar zu groß ist, so laßt euch etwas Weine trinken, nachdem ihr sie erst auf der Handfläche mit etwas Wasser verrieben habt; dann heilt sie leicht zu. Und nun, an eure Arbeit, ihr Jungen, an die Arbeit, aber ohne Gelle und mit Bedacht!“

So sprach der Schwarm, und sobald er seine Rede beendet hatte, machten sich alle Kosaken sofort an ihre Arbeit. Die ganze Schar wurde nichters: und nirgends war ein Betrunkener mehr zu sehen als hätte es unter den Kosaken nie welche gegeben. Die einen brachten die Wägen in Ordnung und

erichteten die alten Wagenachsen durch neue, andere trugen Säcke mit allerhand Vorräten in die Wagen oder luden Waffen auf, andere wieder trieben die Pferde und Ochsen zusammen. Von allen Seiten hörte man das Stampfen der Pferde, das Einschleichen der Geschwre, das Klirren der Säbel, das Gebrüll der Ochsen, das Knarren der schwergepackten Wagen und das laute Schreien und Rufen der Krieger. Bald dehnte sich das Kosakenlager über das ganze Feld aus. Und der hätte lange laufen können, der es von Anfang bis Ende hätte durchqueren wollen. In der kleinen Solzstraße hielt der Geistliche einen Gottesdienst ab und besprengte alle mit Weihwasser, und alle küßten das Kreuz. Als das Lager sich in Bewegung setzte und aus der Schar hinauszog, da haben sich alle Sapozogerte noch einmal um. „Ob wohl, du, unsere Mutter“, riefen sie fast einstimmig, „möge dich Gott vor jedem Unglück bewahren!“

Als sie durch die Vorstadt zogen, bemerkte Tarasz Bulba, daß der Jude Jankel sich bereits wieder eine Wunde mit einem Schuchdach eingerichtet hatte und Feuersteine, Dedeln, Pulver und allerlei nützliche Dinge, die ein Heer im Kriege brauchen kann, ja sogar Zwieback und Brot selbst. „So ein Teufelskerl dieser Jude“, dachte Tarasz, „wrenge an ihn heran und sagte: „Du Narr, was sitzt du hier? Willst du, daß man dich wie einen Sperbling niederstößt?“

Jankel trat vorichtig zu ihm heran, machte ihm mit beiden Händen allerhand Zeichen, als wolle er ihm ein Geheimnis mitteilen, und sagte: „Wenn der Herr nur schweigen und es laßt keinem sagen wollte; unter den Kosakenwagen befindet sich einer, der mir gehört, ich führe allerlei nützliche Dinge für die Kosaken mit, und will euch unterwegs den Proviant so billig liefern, wie noch nie ein anderer Jude; bei Gott, es ist so, so wahr mir Gott helfe!“

Tarasz Bulba zuckte die Achseln; er münderte sich über die gäbe, flinke Natur des Juden und ritt ins Lager zurück.

### Fünftes Kapitel.

Wald war der ganze Südwiesen Polens eine Beute des Schreckens. Ueberall erklang der Ruf: „Die Sapozogerte, die Sapozogerte sind gekommen!“ Alles was sich in Sicherheit bringen konnte, tat es. Alles machte sich auf und davon, wie es in jenem barbarischen, sorglosen Zeitalter Sitte war, wo man weder Festungen noch Burgen kannte, und wo der Mensch sich seine Strohhütte an dem ersten besten Ort baute. Man

dachte: es hat ja doch keinen Sinn, Arbeit und Geld an ein Haus zu wenden, wenn der Tatar es ja doch zerstört. Alles geriet in Bewegung und Unruhe; der eine vertauschte Pflug und Heerde gegen Pferd und Flinte und trat in das Heer ein, ein anderer verließ sich und sein Vieh und trug fort, was er tragen konnte. Gewiß stieß man hin und wieder auch auf solche, die die Güter mit der Waffe in der Hand empfingen, aber die weitaus größere Zahl entließ schon vorher. Alle wußten es, daß es eine schwere Sache ist, sich mit jenem wilden und kriegerischen Heere einzulassen, der den Namen des „Sapozogerte Heeres“ trug, und der trotz seiner äußerlichen Willkür und Unordnung eine Ordnung zu halten wußte, wie sie in der Schlacht erforderlich ist. Die Reiter überließen und erhitzen ihre Pferde nicht; die Fußgänger schritten nicht hinter den Wagen her; das ganze Feldlager bewegte sich nur nachts vorwärts, bei Tage ruhte es aus und zwar auf freien und unbewohnten Plätzen und Wäldern, die damals noch im Ueberflusse vorhanden waren. Man konnte Kundschafter und Spione voraus, um sich über die jeweilige Lage zu unterrichten. Oft tauchte die ganze Schar gerade an dem Orten auf, wo man sie am wenigsten erwartete — und dann sagten alle dem Leben Ade. Die Dörfer wurden an allen Ecken und Enden angezündet; das Vieh und die Pferde, die dem Heere nicht folgen konnten, wurden an Ort und Stelle niedergemacht. Es schien, als ob die Kosaken es mehr auf ein schmelgerisches Leben abgesehen hatten als auf einen Feldzug. Die Haare stehen einem noch heute zu Berge, wenn wir uns jene schrecklichen Zeichen der Grausamkeit eines halbwilden Zeitalters ins Gedächtnis rufen, wie sie die Sapozogerte überall offenbarten. Ertrickene Säuglinge, Frauen mit abgetrennten Brüsten, das waren ihre Geliebten; und wenn sie jemand in Freiheit setzten, zogen sie ihm vorher bis zu den Knien die Haut von den Füßen ab. Kurz, die Kosaken zahlten ihre früheren Schulden mit harter Münze heim. Als der Abt eines Klosters hörte, daß sie im Anzuge seien, sandte er ihnen zwei Münze entgegen und ließ ihnen sagen, sie handelten nicht so, wie es sich gebäre; zwischen den Sapozogerten und der Regierung sei Frieden geschlossen, daher verletzten sie ihre Pflichten gegen den König und zugleich damit das Völkerecht. Hierauf erwiderte ihnen der Hetman: „Sage deinem Erzbischof in meinem und aller Sapozogerte Namen, daß er nichts zu befürchten hat, die Kosaken sündeten sich ja bloß ihre Weiten an.“

(Fortsetzung folgt.)

sie auf die hat man nicht am Gegenstände ändern. T aber gilt 1 der verdient geht zur W zunächst übersteige gegeben en faire vor geht . . .

Bei diese Kriegsgevin Rotterlands sind eben zu konjunkturen

In Sach in Kiev Ver des Kriege kommen hat dieser Gelege sichten gewo gen sei durch gierung zuri Dinge habe si forme damit getragen men und diese D aus den Verl Getreide vor wüßer öfterr der Südküste letzten Allsid rung ukraini wird. Zur S Reichsgetreid schieben. Er richtige Temp vornehmen, i rede nicht n leipenders an reich. Dage gen heiter ngar unmögl nicht zu verio

### Die Schar.

Wenn man den jehigen Abend diese fern Saß des A allgemein an die Kr Gewissen mößig in eine mit jetzt mit nienen. Im lung hat eine Kurd von wälisches Kric schießt Herr und dieses Se Wihandlung sind wir schul

„Schon Deutlich-Franz ortrefflichen Joachimsthal auf den Ber b von Weltkrieg bens, an des ich bei der r Reichsleitung wurde. Zu gradsten, zu endlich wieder Ofen allmähg ten sie zurück uneres wälis hegrverheind afrika dem n lung schente Weltkrieg anstah, als Das gesamtde nemntnisse digung zur für sein Buch worden wäre ( hätte er dem I Gände arb deutlichen richt kann man jens und dar: offene Bekennn beigesehnt, her geschlohen und Glaubten an T kann im feindl Buch zur B Für uns ist kein Beweis i aber für das e I l beutische brüsten, daß sie warleht und

Die auf die Fortdauer der Kriegsjunktur setzen. Anfangs hat man das als anständiger Mensch beschämte. Man wollte nicht am Kriege verdienen. Jetzt sind nun aber einmal die Gegenstände so zerrbildhaft geworden, niemand kann es mehr ändern. Die Feldgrauen opfern weiter Gut und Blut. Dabeim aber gilt längst das Wort: „Wer am Kriege nicht reich wird, der verdient nicht, ihn (als Heimkrieger!) zu erleben.“ Und man geht zur Börse und spielt; der Teufel tut ein übriges und läßt zunächst einmal jeden gewinnen, ob er nun auf ein vierfach übersteigertes Kautschumpapier, eine seit 20 Jahren bankrotte und vergessene Kleinbahn oder eine Erfindung von Kaisergebeben aus flüssiger Luft wettet. Name ist Schall und Rauch, faitres votre jeu, schnell, schnell, bevor die Konjunktur zu Ende geht...

Bei dieser Beteiligung weiterer bürgerlicher Kreise am Kriegsgewinn ist es nicht wunderbar, daß der Weizen der Vaterlandsparlei und aller Kriegsverlängerer blüht. Es sind eben zu viele materiell daran interessiert, daß die „gute Konjunktur“ fort dauert.

**Baldows Ukraine-Hoffnungen.**

In Sachen der Getreideausfuhr aus der Ukraine haben die Verhandlungen getagt, an denen der Staatssekretär des Kriegsernährungsamtes, Herr v. Baldow, teilgenommen hat. Herr v. Baldow hat, wie wir erfahren, bei dieser Gelegenheit einen günstigen Eindruck über unsere Ansichten gewonnen. Die Verzögerung der Getreide-Sendungen sei durchaus auf das Verschulden der alten Ukraine-Regierung zurückzuführen. Unter der neuen Ordnung der Dinge habe sich der Handel viel günstiger entwickelt und man könne damit rechnen, daß den deutschen Wünschen Rechnung getragen werde. Baldow hat sich auch im Lande umgesehen und diese Orientierung hat den günstigen Eindruck, den er aus den Verhandlungen gewonnen hat, verstärkt. Es sei viel Getreide vorhanden und nachdem man die Wirksamkeit gewisser österreichischer Aufkäufer, die unter Ueberföhrung der Südküsten eingekauft haben, ausgeschaltet hat, sind die letzten Anstrengungen vorhanden, daß namentlich die Ueberführung ukrainischen Getreides nach Deutschland glatt abwickeln wird. Zur Organisation der Lieferungen ist der Leiter der Reichsgetreidestelle, Herr v. Graebenitz, in Kiev geblieben. Er wird dort verbleiben, bis die Ausfuhr in das richtige Tempo gekommen ist. Wie wir aus anderer Quelle entnehmen, ist tatsächlich der Reichtum der Ukraine an Getreide nicht nur, sondern auch an Fleisch, tierischen Fetten und besonders an Molkerei- Erzeugnissen, noch außerordentlich reich. Dagegen liegen aber die Beförderungsbedingungen in derart im Argen, daß es aus diesem Grunde sogar unmöglich sei, die größeren Städte der Ukraine regelmäßig zu versorgen und sie vor Teuerung zu schützen.

**Die Sehnsucht der Alldeutschen nach dem „Rachekrieg“.**

**Tribales Selbstbekenntnis eines Führers.**

Wenn man den Alldeutschen vorhält, daß viele von ihnen den jetzigen Weltkrieg mit herbeigesehnt und herbeigewünscht, daß diese Felle durch das Ausschreiben ihrer Gedanken den Satz des Auslands gegen Deutschland und den allgemeinen Glauben der übrigen Völker an die Kriegsschuld Deutschlands auf dem Gewissen haben, so gerät die alldeutsche Presse regelmäßig in einen Entrüstungssturm. Demgegenüber können wir jetzt mit einem durchschlagenden Beweis zu dienen. Im Verlage der Reichsbücherei Verlagsbuchhandlung hat einer der geistigen Führer der Alldeutschen, Kurd von Strantz, ein Buch erscheinen lassen: „Unter wölfisches Kriegsziel“. Das erste Kapitel dieses Buches überschreibt Herr v. Strantz „Ein Selbsterkenntnis“, und dieses Selbsterkenntnis beginnt mit den Worten (an der Verhandlung der deutschen Sprache durch diesen Alldeutschen sind wir schuldlos):

„Schon als Schöpfung unter dem Eindruck des letzten Deutsch-Französischen Krieges und dann einem ausnahmsweise vortrefflichen Geschichtsunterrichts auf dem damaligen Berliner Joachimsthalschen Gymnasium in bewusster Ablehnung der klassischen Vererbung, die das eigene Volk geistlich unterdrückte, war der deutsche Vergeltungstampt, wie wir diesen Weltkrieg richtig heißen müssen, der Traum meines Lebens, an dessen Erfüllung ich nie zweifelte, wohl aber, ob ich ihn bei der unglücklichen Friedenslosigkeit der nachstehenden Reichsleitung noch erleben würde, ein Glück, das mir beschieden wurde. In Wort und Schrift habe ich für diesen Rachekrieg gekämpft, der unsere angekommenen Völker- und Reichsgrenzen endlich wiederherstellen soll, die wir seit 1862 im Westen und Osten allmählich verloren haben. Weder 1816 noch 1871 brachten sie zurück. Bismarck war der Begründer, nicht der Vollender unseres wölfischen Aufstieges. Seine Entlassung hemmte die siegreichende Bahn, da sein unfähiger Nachfolger halb Deutschland dem neuen Erbfeinde Englands sinnlos ohne Gegenleistung schenkte. Damit begann der Abstieg, den nur dieser Weltkrieg aufhalten konnte, den ich erkannte und voransah, als solche Gedanken unvollständig waren...“

Das gesamte feindliche Ausland wird diese Selbsterkenntnisse des Herrn v. Strantz mit hoher Befriedigung zur Kenntnis nehmen. Wenn Herr v. Strantz für sein Buch von feindlichen Agenten bezahlt worden wäre (was wir damit keineswegs behaupten wollen), hätte er dem feindlichen Ausland nicht besser in die Hände arbeiten können. Den Umstand, daß die Alldeutschen nicht mit der deutschen Regierung identisch sind, kann man jenseits der Grenzen der Massen leicht befehligen und durch die agitatorische Säge: „Da habt ihr das offene Bekenntnis, wie sie in Deutschland diesen Krieg herbeigesehnt, herbeigewünscht, in Wort und Schrift für ihn gekämpft und ihn folglich auch herbeigeführt haben.“ Der Glauben an Deutschland als den Initiator des Weltkrieges kann im feindlichen Ausland durch das Stranzsche Buch zur Festigkeit erhärtet werden.

Für uns ist das Bekenntnis dieses Alldeutschen allerdings kein Beweis für die Schuld der deutschen Regierung, wohl aber für das verbrecherische Treiben gewisser Alldeutscher Kreise, die sich jetzt offen rühmen und brüsten, daß sie diesen Weltkrieg als ihr größtes Glück betrachten und „in Wort und Schrift für ihn gekämpft“ haben.

Die Kriegsschuld der alldeutschen Clique am deutschen Volk ist durch das Stranzsche Buch klar erwiesen. Die Antwort an diese tribale Gesellschaft werden die Eltern geben, die ihre Kinder, die Frauen, die ihre Männer, die Kinder, die ihre Väter, die Krieger, die ihre gesunden Gliedmaßen, die Millionen, die ihr ruhiges Glück und ihre Existenz geopfert haben, als das in Erfüllung ging, was diese Gewaltmenschen als den „Traum ihres Lebens“, als „ihr höchstes Glück“ bezeichnen!

**Aus der Partei.**

**Eine Sitzung des Parteiausschusses.**

Der Parteiausschuß trat am Freitag zu einer Sitzung zusammen. Vertreten sind auch die Fraktionen des Reichstages, des preussischen Landtags und die preussische Landeskommission, ferner die Kommission zur Vorbereitung eines Aktionsprogramms. Als ersten Punkt behandelt Genosse Ebert die allgemeine politische Situation. Hier anschließend bespricht Genosse Hirsch die preussische Wahlreform.

Ebert bespricht in eingehender Weise die Lage, wie sie durch das Vorgehen der Militärbehörden in den östlichen Randländern geschaffen worden ist. Gegen diese Politik, die geeignet sei, uns die Sympathien bei den Ostvölkern gänzlich zu verlieren, werde die Fraktion energig Front machen müssen. Auf die internationalen Beziehungen übergehend, kommt Ebert auch auf die Denkschrift der Ententesozialisten zu sprechen, die auf der Februar-Konferenz in London beschlossen und die den sozialdemokratischen Parteien der Mittelmächte zur Beantwortung zugesandt sein soll, diese aber bis heute noch nicht erreicht hat. In den letzten Tagen habe der Parteivorstand die Denkschrift von anderer Seite erhalten. Von besonderem Interesse in dieser Denkschrift sei das Kapitel der territorialen Fragen. Unsere Stellung zu dieser Denkschrift wie zu den Friedenszielfragen im allgemeinen sei in unserer Stockholmer Denkschrift niedergelegt, die aller Welt bekannt sei. Diese Denkschrift habe die einmütige Zustimmung unseres letzten Parteitagesses gefunden. Zu ihr stehen wir auch heute noch. Er könne nur erklären, daß die deutsche Sozialdemokratie sowie seit Anbeginn des Krieges jederbzeit bereit sei, an einer Konferenz aller der internationalen angehängenen sozialistischen Parteien teilzunehmen und dort auf der Grundlage unserer Stockholmer Denkschrift zu verhandeln. — Genosse Scheidemann rekapituliert noch einmal die vielen Versuche, die die deutsche Partei unternommen hat, eine Verständigung mit den sozialistischen Parteien der Ententesländer herbeizuführen. Alle Versuche seien leider gescheitert. Die Kriegsziele der Sozialisten in den Ententesländern stimmten zu erheblichen Teilen noch vollkommen überein mit den annexionspolitischen Zielen ihrer Regierungen. Wenn es im Osten zu einem Frieden gekommen sei, den wir nicht billigen, so fällt die Schuld dafür zum erheblichen Teil auf das Verhalten der Sozialisten in den Ententesländern, besonders aber zu Lasten der Bolschewiki. Wir stehen heute noch zu der Friedensresolution des Reichstages vom 19. Juli 1917.

Genosse Hirsch bespricht in ausführlicher Weise die Situation in Preußen, wie sie durch die Ablehnung des gleichen Wahlrechts besteht. In der Diskussion wird die bisherige Politik der Fraktion und des Parteivorstandes im allgemeinen als richtig anerkannt. Andererseits wird darauf hingewiesen, daß das Vertrauen des Volkes zur Regierung, besonders auch wegen ihres schwankenden Verhaltens in der preussischen Wahlrechtsfrage, immer mehr im Schwanken begriffen sei. Das gleiche trifft zu auf die Ernährungsfragen. Ein energisches Vorgehen auf dem Gebiete der inneren Politik sei geboten.

Vom Genossen Gradnauer wird diese Entschließung eingebracht:

„Der Parteiausschuß spricht die Erwartung aus, daß der Parteivorstand in Gemeinschaft mit der sozialdemokratischen Fraktion des Reichstages auch in Zukunft mit allen Kräften darauf hinwirken wird, den Krieg durch einen allgemeinen Verständigungstribunal auf Grundlage der Entschließung des Reichstages vom 19. Juli 1917 zu beenden.“

Der Parteiausschuß spricht seine Mißbilligung aus über die unzulässige und schwachmütige Haltung der Regierung in der preussischen Wahlrechtsfrage.

Der Parteiausschuß erklärt, daß die geplante Einschränkung der Befugnisse des Abgeordnetenhauses und die sogenannten „Sicherungen“ mit einer loyalen Durchführung der feierlichen Zusagen in den Verfassungen des Reiches nicht im Einklang stehen und eine Entwertung des gleichen Wahlrechts bedeuten, die dem von der Regierung zur Schau getragenen Vertrauen zum Volke durchaus widerspricht.

Der Parteiausschuß tadelt aufs schärfste die zögernde und nachgiebige Haltung der Regierung gegenüber dem volks- und vaterlandsfeindlichen Vorgehen der agrarischen und schwerindustriellen Parteien. Er fordert aufs dringlichste die unverzügliche Auflösung des Abgeordnetenhauses, falls die zur bevorstehenden Abstimmung des gleichen Wahlrechts wiederum abgelehnt wird. Er bringt im Namen der preussischen und der deutschen Arbeiterschaft den Entschluß zum Ausdruck, den Kampf für die staatsbürgerliche Gleichberechtigung bis zum vollen Erfolge durchzuführen.“

Diese Resolution wird angenommen. Ebenso wird zugestimmt dieser Resolution des Genossen Auer-München:

„Zur Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln fordert der Parteiausschuß die strengste Erfassung aller wichtigen Lebensmittel zur öffentlichen Bewirtschaftung. Er erwartet von der Reichstagsfraktion die rücksichtslose Bekämpfung der auf die Aufhebung dieses Prinzips gerichteten Bestrebungen, wie sie sich u. a. in dem Antrage des Abgeordneten Köpcke auf Einführung einer Landumlage und Freistellung aller über ein bestimmtes Ablieferungsmaß gehenden landwirtschaftlichen Produkte zur völlig freien Verfügung für die Landwirtschaft zeigen. Die Folge einer solchen Maßnahme wäre lediglich die Legitimierung des Schleichhandels und Lebensmittelmangels zur Aushungerung des Volkes, eine unerträgliche Preissteigerung der öffentlich bewirtschafteten Lebensmittel und der Zusammenbruch unserer Volksernährung.“

**Sozialdemokratischer Verein Ettlingen.** Nächsten Samstag, 8. Juni, abends 1/9 Uhr, findet im Nebenzimmer der Brauerei Senke eine Versammlung statt. Die Lebensmittelversorgung und Verteilung der Lebensmittel in dieser Stadt lassen seit längerer Zeit viel zu wünschen übrig und die Hände geben des öfters schon Anlaß zu einer Kritik in der

Presse. Es gilt nun einmal, energig Stellung zu diesen unhaltbaren Zuständen zu nehmen. Bekanntlich besteht seit längerer Zeit eine von dem Gemeinderat eingesetzte Kontrollkommission, der auch ein Mitglied unserer Fraktion angehört. Der betreffende Genosse wird über die Tätigkeit der Kommission Bericht erstatten. Die Parteigenossen mögen deshalb zahlreich in der Versammlung erscheinen. Auch die Volksgenossen sind freundlich eingeladen.

**Baden.**

**Der Religionsunterricht in der Fortbildungsschule.**

Der „Zeitungsbeirat des Deutschen Lehrervereins“ beschäftigt sich neuerdings mit dem Problem des Religionsunterrichts in der Fortbildungsschule. Er berichtet über die Vorgänge im badischen Landtag und fährt dann fort: „Der Badische Lehrerverein steht auf dem Standpunkt, daß es eines besonderen Religionsunterrichts in der Fortbildungsschule nicht bedürfe, sofern der übrige Unterricht rechter Art sei. Der Verein hat aber auch grundsätzlich nichts gegen den Religionsunterricht einzuwenden, wenn er von der Geistlichkeit erteilt werden muß und die Unterrichtszeit für den übrigen Unterricht nicht beschränkt wird.“

Die Forderung des Religionsunterrichts für die Fortbildungsschule, von den Konfessionslosen und dem Zentrum erhoben, hat im Jahre 1911 auch das sonst allgemeiner Zustimmung begegnende preussische Fortbildungsschulgesetz zu Fall gebracht. Auch hier stand die kirchliche Forderung einer zeitgemäßen Regelung einer für die Jugendpflege unerlässlichen erweiterten Fortbildung im Wege.

Anstatt die Pflege des religiösen Lebens bei den Jugendlichen allein mit kirchlichen, von allen weltlichen und staatlischen Einrichtungen freien Mitteln zu betreiben, verlangen die kirchlich organisierten Parteien die Staatsgewalt, um die forbildungsschulpflichtige Jugend dem Religionsunterricht zuzuführen. Ein kirchlich verfehlter und staatlisch unmöglicher Weg, auf dem die Kirche nichts gewinnt, aber die dringenden Anliegen der Jugendbildung geschädigt werden. „Wohin geht der Weg?“ fragt bewegen mit Recht die „Badische Schulzeitung“, das Vereinsblatt des Bad. Lehrervereins, in einem bemerkenswerten Aufsatz. Wohin? Zu einer dauernden Schädigung und Verkümmern des für die Erziehung einer wirtschaftlich und sittlich tüchtigen Jugend dringenden notwendigen Fortbildungsschulunterrichts. Bei der nachschulspflichtigen Jugend kann der Religionsunterricht nur dann einen segensreichen Einfluß ausüben, wenn der staatlische Zwang fernbleibt. Die preussische Regierung nahm in den Verhandlungen über das Fortbildungsschulgesetz den Standpunkt ein, daß ein Zwang zum Besuch des Religionsunterrichts abzulehnen sei, da die Kirche selbst die jungen Leute mündig spreche und der Staat ihnen die Entscheidung überlasse, welchem Bekenntnis sie angehören wollen. Eine durch Schul- und Polizeistrafen erzwingende Teilnahme werde sicher das Gegenteil der beabsichtigten Wirkung erzielen.

Auch vor der rein sachlichen Prüfung hält die Forderung des zwangsmäßigen Religionsunterrichts nicht stand. Der Religionsunterricht könnte für die Fortbildungsschule nur insoweit in Betracht kommen, als es sich um die Erweiterung der Religionskenntnisse handelte. Eine Beeinflussung der reiferen Jugend in ihrer religiösen und kirchlichen Gesinnung aber ist Sache der Seelsorge und nicht der Fortbildungsschule. Da in diesem Alter aber vornehmlich über allein eine solche Beeinflussung in Betracht kommt, gehört der Religionsunterricht nicht in die Fortbildungsschule.“

**n. Gaggenau, 1. Juni.** Beim Schulholen verunglückte gestern Nachmittag der Landwirt Keller von hier dadurch, daß, als das Gespann steuerte, er vom Wagen springen wollte, dabei zu Fall kam und ihm das Rad über beide Füße ging. Er wurde in krankenhausmäßigem Zustande nach Hause gebracht.

**Appenweier, 31. Mai.** Ein niederträchtiges Verbrechen wurde gestern am Fronleichnamstage in unserer Gemeinde verübt. Während des Hauptgottesdienstes kam ein Soldat in ein Haus, in dem die Hausmutter sich allein befand. Unglückslicherweise war die Tür nicht verriegelt. Erschröck durch das Treiben des Menichen, der Lebensmittel verlangte, wollte die Frau sich in das Wohnzimmer flüchten. Aber er drängte mit Gewalt nach, überfiel die Fernne, knebelte sie und mißhandelte sie in unsagbarer Weise. Darauf durchsuchte er das Haus nach Weide. Unter dessen konnte die Frau den Knebel entfernen und schrie zum Fenster hinaus um Hilfe. Dagegen der nebenanwohnende Gendarm rasch zur Stelle war, war es dem Verbrecher dennoch gelungen, zu entkommen.

**Ob. Offenburg, 1. Juni.** Tödlich verunglückt ist in Wöhrach gestern Schieferbedenmeister Kopp von hier. Kopp war mit einer Hochleiterreparatur an der dortigen Kirche beschäftigt, wobei er abstürzte und wenige Augenblicke später eine Leiche war. Der strebame, allzeit fleißige Geschäftsmann hinterläßt ein zahlreiche Familie, deren herben Schicksal allgemeinste Teilnahme entgegengebracht wird.

**Konstanz, 2. Juni.** In der Nacht zum Samstag wurde dem Landwirt Philipp Baus II in der Waldpfadstrasse eine wertvolle Kuh aus dem Stalle gestohlen.

**Donauwörth, 1. Juni.** Unter dem Vorsitz des Grobhandlungsamtes Herrn Dr. Hermann fand hier eine Vortragveranstaltung statt, in welcher Herr Dr. Bittel aus Karlsruhe über „Volk- und Arbeiterheimstätten“ sprach. Im Anschluß daran wurde eine Ortsgruppe des Bad. Landeswohnvereins gegründet.

**Seidelberg, 2. Juni.** In seiner Wohnung kam Herr 80 Jahre alte Chemiker Dr. Trommsdorff zu Fall und infolgedessen mit seinem Kopf auf den Schreibtisch auf. Der Mann trug eine Gehirnerschütterung davon, an deren Folgen er am gleichen Tage starb.

**Mannheim, 2. Juni.** Ein 48 Jahre alter verheirateter Möbelschneider von Ballenberg hat sich infolge eines langwierigen Nebenlebens auf dem Speicher seiner Wohnung in der Unterstadt durch Erhängen das Leben genommen.

**Die Kapitalabfindung.** Wie in der neuesten Nummer der Mitteilungen des Badischen Landeswohnvereins mitgeteilt wird, wurden von der Siebelungsstelle des Badischen Heimatamtes bis zum 15. April 507 Gesuche von Kriegsbeschädigten auf Kapitalabfindung behandelt. Von diesen Gesuchen sind 308 erledigt worden; in allen Fällen konnte Kapitalabfindung gewährt werden. Die Abfindung dient teils zur Zahlung des Kaufpreises, teils zur Tilgung von Hypotheken. Die Gesuchsteller zerfallen in der Hauptsache in zwei Gruppen: in Landwirte, die sich in ihrer Heimat sesshaft machen und in Industriearbeiter, oder Bedienstete, die sich ein kleines Eigentum mit etwas Gartenland oder Feld sichern wollen.



Aus der Stadt.

Karlsruhe, 3. Juni.

Für die Landtagswahl im 43. Wahlkreis (Weststadt, Mühlburg, Dorland, Grünwinkel) liegen die Wahlergebnisse nur noch bis Mittwoch, den 5. Juni, auf. Wer wahlberechtigt ist und sich noch nicht überzeugt hat, ob er eingetragen ist, sehe unverzüglich in der Liste seines Bezirkes nach. Wer nicht in der Liste steht, kann am 27. Juni auch nicht wählen.

Vertretung von Kleinwohnungen. Herr Dr. Gustav Krupp von Bohlen und Halbach hat sich auf Erbauung der Stadtverwaltung bereit erklärt, die ihm gehörenden Häuser Leopoldstraße Nr. 47 und 49, die seit einiger Zeit unbesetzt sind, zur Einrichtung von Wohnungen für Minoritäten bereitzustellen, insbesondere für kinderreiche Familien, bis zum Ablauf eines halben Jahres nach Kriegsende unentgeltlich zur Verfügung zu stellen. In jedem Hause können in vier Stockwerken je zwei Wohnungen von zwei und drei Zimmern mit Küche gewonnen werden. Der Stadtrat beauftragt das Hochbauamt, mit der Einrichtung der Wohnungen alsbald zu beginnen und bewilligt den dafür erforderlichen Kostenaufwand von 8100 Mark. Die Wohnungen sollen zu möglichen Breiten möglichst bald vermietet werden.

Gutsverpachtung. Vorbehaltlich der Zustimmung des Bürgerausschusses werden die fürstlich Fürstenbergischen Hofgüter Klosterhof und Talhof im Talbachtal in der Gemarkung Amtshausen, Amtsbezirk Engen, der fürstlich Fürstenbergischen Ständeherrschaft gehörigen Wiesen auf die Dauer von 15 Jahren von der Stadt gepachtet. Die Güter eignen sich ihrer Größe, Lage und Beschaffenheit nach für die Milchviehzucht. Es ist beabsichtigt, zur Verbilligung der Milchherzeugung den größten Teil des der Stadtgemeinde gehörenden, im Schlaachhof hier untergebrachten Milchviehs dort hin zu verbringen. Außerdem geben die beiden Höfe Gelegenheit zur Schweinezucht und zur Schafhaltung.

Verstärkung der Fliegertruppe. Prinz Max von Baden und Staatsminister Freiherr v. Bodman haben der Stadterhaltung ihr Verbleib über den letzten Fliegerangriff auf die Stadt Karlsruhe ausgesprochen. Der Stadtrat beschloß, den Hinterbliebenen der Gefallenen eine Teilnahme schriftlich kundzugeben und die Opfer des Angriffes auf dem städt. Hauptfriedhofe in Ehrengräbern beizusetzen.

Im großen Saale für die Ludendorff-Spende sind weiter eingegangen von der Großherzogin Hilda 3000 M., von der Großherzogin Luise 2000 M. und von Generalmajors G. Kammerrat Koelle hier 1000 M.

Die neuen Lebensmittelkarten Nr. 87 und 88 für die Versorgungsperiode vom 3.-30. Juni sind zur Verteilung gelangt; mit ihnen wurden ausgegeben: neue Haushaltkarten A und B mit den Haushaltmarken Nr. 7 bis 12. Die Karten für Einzelpersonen, der voraussichtlich im Laufe des Monats Juni zur Ausgabe gelangen wird.

Eine allgemeine Viehzählung findet in diesen Tagen statt. Geht werden durch die Schutzmannschaft die Viehbestände, die am Morgen des 1. Juni vorhanden waren. Auch diesmal werden Pferde, Rindvieh, Schafe, Schweine, Ziegen, Feder- und zahme Kaninchen (Stallhühner) gezählt. Jedermann ist zur Angabe seiner Viehbestände verpflichtet, gleichgültig, ob der Schutzmann ihn danach fragt oder nicht. Wer Vieh der hauptsächlichsten Art besitzt, danach aber bis 9. Juni nicht befragt sein sollte, ist verpflichtet, seine Bestände schriftlich oder mündlich dem Städt. Statistikenamt (Bähringerstr. 98) oder in den Vororten den Gemeindefunktionären am 10. Juni mitzuteilen.

Nachforschung nach Vermissten. Wie schon bekannt gegeben, hat das Zentralnachweisbüro des Kriegsministeriums die Meldungen von in Lazaretten verstorbenen Seeresangeführten veröffentlicht, deren Persönlichkeit bis jetzt nicht hat ermittelt werden können. Diese Veröffentlichung kann bei den Bezirksamtern sowie bei allen militärischen Kommandobehörden, Garnition- und Bezirkskommandos, Ersatztruppen und Lazaretten eingesehen werden. Auffällende Meldungen über die abgebildeten unbekannt Verstorbenen sind

an das Zentralnachweisbüro des Kriegsministeriums Berlin N.W. 7, Dorotheenstr. 48 zu richten.

Lebensmittelkontrolle. Im Laufe des Monats Mai wurden 4186 Kannen Milch geprüft und dabei 62 Proben erhoben, von denen 14 als gewässert und zwei als geringwertig beanstandet wurden. Wegen Milchfälschung wurden 11 Landwirtschafsfrauen und eine hiesige Milchperkäuferin zur Anzeige gebracht.

Zur Anzeige gelangte ein Schreinermeister von hier, weil er bei der Viehzählung zwei Schweine von je etwa 85 Kilogramm verheimlichte.

Erleichterung des Besuchs des Groß. Wildparks. Der Verkehrsverein weist neuerdings darauf hin, daß zur Erleichterung des Besuchs des Groß. Wildparks Eintrittskarten (Tageskarten) im sog. Schloßgartengebäude beim Eintritt von Schloßgarten in den Wildpark abgegeben werden. Die Karten sind jederzeit zu haben. Die Verkaufsstellen in der Auskunftsstelle des Verkehrsvereins und in einigen Hotels sind aufgehoben worden.

Die Ausstellung „Durchhalten“ in der Orangerie wurde am Samstag Vormittag im Beisein der Besörder mit einer kleinen Feier eröffnet. Die Ausstellung soll den Besuchern einen Überblick geben über die Maßnahmen und Erfindungen, die der Bevölkerung das Durchhalten erleichtern sollen. Insbesondere werden die Ersatzstoffe für die mannigfaltigsten Zwecke gezeigt. Die Ausstellung ist sehr lehrreich und bietet vielerlei Anregung. Man hätte jetzt oft, durch die Einwirkung des Krieges habe das Gedächtnis so nachgelassen, daß selbst wichtige Dinge schnell vergessen werden. Um zu vermeiden, daß auch die in der Ausstellung gewonnenen Einblicke sich so schnell verflüchtigen, hat der Kreisruher Hausfrauenbund ein Gekleibrett herausgegeben, das diese Einblicke vertiefen soll und das später zum Nachschlagen benutzt werden kann. Die kleine Schrift berichtet über die Kriegsarbeit der ausstellenden Vereine und deren Auskunftsstunden.

Residenz-Theater, Waldstraße. Spielplan vom Samstag bis einschließlich Dienstag. Heute Porten in dem Schauspiel „Das Geschlecht derer von Ringwall“ in 4 Akten. Die übrigen Darsteller sind Bruno Decarli, Kurt Bepfermann, Frau Frida Richard, Hub. Viebach, Heinz Burckart und Gustav Doh. „Vierzehn Tage Urlaub“ mit Verhold Rose, Iva Rah, Fritz Junkenmann, Hansi Damann und M. Lasso ist ein köstliches dreitägiges Lustspiel. „Sammeltnochen“, interessante Ausgabe des Bild- u. Filmamts Berlin. — Ab kommenden Mittwoch: „Wär ich doch geliebt auf meiner Heiden“, bearbeitet nach dem gleichnamigen Roman in 4 Akten, mit Eva Speyer in der Hauptrolle.

Kleine Kriegsnachrichten.

Berlin, 2. Juni. (WB.) Unter den Gefangenen einer marokkanischen Division befand sich auch ein Arzt des dritten Bataillons der russischen Legion. Das Bataillon wurde von russischen Offizieren befehligt und 500 Mann stark in den Sommerkämpfen eingesetzt, aus denen es jetzt mit 92 Mann zurückgeführt ist. Es kann somit als aufgerieben gelten. Das Bataillon war der West des russischen Expeditionskorps in Frankreich. Die darin kämpfenden Russen hatten verlangt, daß sie nach Friedensschluß entlassen würden. Frankreich lehnte aber die Entlassung ab mit dem Bemerkten, daß der Friedensvertrag ungültig sei.

Paris, 1. Juni. (WB.) Nichtamtlich. In den Zeitungen berichten aus Paris, daß dort ständig Ströme von Flüchtlingen eintröffen und die Flüchtlinge ein tägliches Bild bieten. Sie kommen vor allem aus Chateau Thierry und den dortigen Gebieten. In Meaux und Jorette-Jouarre wurden die Schulen geschlossen und mit der Räumung der Spitäler begonnen. Zahlreiche Einwohner dieser Städte sind geflohen, obwohl die Räumung dieser Städte amtlich noch nicht angeordnet war. Die Flüchtlinge aus Chateau Thierry erklärten, daß die Beschießung der Stadt geradezu höllisch sei.

Paris, 1. Juni. (WB.) Nicht amtlich. Gavas. Nachdem einige Flugzeuge die Linien überflogen hatten und sich gegen Paris wandten, wurde gestern Abend 10,53 Uhr Alarm gegeben. Die Bomben eröffneten das Feuer. Es wurden keine Bomben abgeworfen. Um 11,47 Uhr wurde die Alarmbereitschaft aufgehoben. Da die Wachtposten neue Motor-Geräusche gemeldet hatten, so wurde um 11,56 Uhr wiederum Alarm gegeben. Die Bereitschaft hörte um 12,38 Uhr auf; es wird gemeldet, daß eine Anzahl Bomben in der Umgebung von Paris abgeworfen worden sind.

Revolutionärer Geist steckt in diesem Göt. Aber keiner, der vom Westehen wegführt, sondern der zu ihm hinführt, und der darum revolutionär sein muß, weil es nicht Sache des Starken ist, etwas als über sich stehend hinzunehmen, was nicht in ihm selbst Wurzel gefast hat. Darum trägt ein Auspruch Emil Götts die Quintessenz dieses dramatischen Gedichtes, das eigentlich den Titel „Lebemenschen“ führen sollte: „Es gibt auch eine Sündenkirche. Wenn ein Mensch von guter Struktur in die Sünde gerät, so kommt er reiner und heiler aus ihr heraus, als ein Gelehrter aus der Kirche.“ Im „Lebemenschen“ aber steht Götts nichts anderes als den „amständigen Menschen, an dem man und schließlich auch Gott seine Freude haben könnte“.

Die Karlsruher Erläuterung des Gedichtes, die hinsichtlich der Ingenieurgenie — was schließlich aber belanglos ist — nicht ganz auf ihrer anfänglichen Höhe blieb, war bis heute die in jeder Hinsicht beste Regieleistung des Herrn Dr. Koeneke, der sogar der Suleika des Herr. Linke Haltung und Temperament beigebracht hatte, ohne natürlich für ihr Organ aufkommen zu können. Daß Suleika keine Papagena ist, kein Weibchen, sondern Weib im Göttschen, im Kontexte des Lebens, hätte der Spielleiter freilich bei der Besetzung berücksichtigen müssen. Ein All von wirklich „guter Struktur“, überschäumend stark und groß, zwingend und edel war Herr Lütjohann, und neben Herrn Derg's Scheich Ibrahim, der sophistischer Lebensmaximen huldigt, ergänzte als Harun al Raschid Herr Baum bach vorzüglich das Ensemble und es glückte ihm, sogar die Suleika-Szene, in der des Dichters „Ziele“ doch etwas über das Gleichmaß der Dichtung hinauswuchern, gut in den Gesamtbau einzufügen.

Die Skalle, mit der unlängst das Frankfurter neue Theater hier gastierte, wird durch ihren Dichter Georg Kaiser einen zweiten Teil mit dem Titel „G a s“ erhalten. Er wird das Ringen des Willkürbewußten gegen den Gegenstand haben und gleichfalls im Frankfurter neuen Theater zur Aufführung gelangen.

Dr. Hoftheater. Mit Allerhöchster Genehmigung hat der General-Intendant des Groß. Hoftheaters dem Hofoperndirector Coriolegis die selbständige Leitung der Oper mit Wirkung vom Beginn der neuen Spielzeit an übertragen. — Herr Coriolegis ist auch der künstlerische Leiter der Sommeroperette im Konzerthause.

Berlin, 2. Juni. Nach einer Meldung des „Berl. Tageblatt“ aus Lugano steht dem „Secolo“ zufolge, eine große österreichische Offensivoffensive direkt bevor. Das italienische Volk möge sich aber keinen Vorjughen hingeben, denn das italienische Heer sei heute kampfbereit, stärker und entschlossener als jemals.

Berlin, 31. Mai. Durch feindliche Fliegerbomben wurden in der Nacht vom 27. zum 28. Mai im Gefangenenlager Hamm 8 Gefangene getötet und 48 zum großen Teil schwer verwundet.

Paris, 1. Juni. (Agence Havas.) Eine der von dem weittragenden deutschen Beschuß abgeschossenen Granaten viel auf eine Kirche im Bezirk von Paris.

Letzte Nachrichten.

Die Krim.

Kiew, 1. Juni. (Nicht amtlich.) Privattelegramm. „Kiew Raja Wajhl“ meldet über Odeja, daß das ukrainische Krimparlament Kuslatai sich zum provisorischen Staatsparlament der Krim erklärt und die Initiative zur Bildung einer Regierung und einer Volksvertretung mit Einschluß anderer Nationalitäten übernommen hat.

Großfeuer in Konstantinopel.

Konstantinopel, 2. Juni. (WB.) Nicht amtlich. Die Wäster veröffentlicht ausführliche Berichte über einen großen Brand in Istanbul, der am Freitag Mitternacht ausbrach und erst vorgestern Abend gelöscht wurde. Das Feuer entstand durch eine Unvorsichtigkeit, indem in einem Hause im Sultan Selim-Viertel am Goldenen Horn eine brennende Zigarette in eine Petroleumlampe fiel. Da die dicht nebeneinanderstehenden Häuser aus Holz gebaut sind und heftiger Südwestwind wehte, verbreitete sich das Feuer rasch in den Straßen und Plätzen von Dschapali, Ista Kapu, Nasit Ali Pascha, Jusuf Pascha, Zemi Nagbische, Lutfi Pascha und Tschapa Nasfeti aus.

Im Kapu Ali Kermer, Tschufur Pascha, Kutschuk, Mustafa Pascha, Tschakafsch und Melik Dagu wurden zahlreiche der ärmeren mohammedanischen Volksklasse gehörende Häuser eingekassiert. Der Großvesir und der Kriegsminister Enver Pascha fanden sich auf dem Brandplatz ein. Letzterer leitete die Hilfsaktion, an welcher auch deutsche und österreichisch-ungarische Truppen teilnahmen. Für die Opfer wurden Sammlungen veranstaltet, die der Sultan mit einer Spende von 1000 Pfund eröffnete.

Konstantinopel, 3. Juni. (WB.) Nicht amtlich. Anlässlich des großen Brandes, der Konstantinopel heimgesucht hat, sprach der deutsche Botschafter Graf Bernstorff der türkischen Regierung das Beileid der deutschen Regierung aus und schenkte für die Obdachlosen 250 Pfund. Weitere Sammlungen sind eingeleitet. Der Rote Halbmond stellt Küchen zur Verfügung zur Speisung der Obdachlosen.

Briefkasten der Redaktion.

Jäger A. Sch. Wir haben Ihnen brieflich geantwortet, der Brief kam aber zurück. Wollen Sie uns nun Ihre genaue Adresse angeben.

Vereinsanzeiger.

Durlach. (Bürgerausschussfraktion.) Mittwoch, 5. d. Mts., abends 7,99 Uhr im „Lindenräu“. Hauptstz., Fraktionsitzung. Tagesordnung: Beratung der Vorlagen zur Bürgerausschussfraktion am Freitag, 7. Juni. Vollständiges Erscheinen erwünscht. 3987

Wasserstand des Rheins.

Schaffhausen 1,62 Meter, gef. 1 Zentimeter; Reß 2,56 Meter, gef. 5 Zentimeter; Mainz 4,01 Meter, gef. 6 Zentimeter; Mannheim 3,11 Meter, gef. 2 Zentimeter.

Verantwortlich: Für den redaktionellen Teil Hermann Adel; für den Inseratenteil Gustav Krüger, beide in Karlsruhe, Dusenstr. 24

Bekanntmachung über Einrichtungsgegenstände.

- Gemäß Bekanntmachung des stellv. Kommand. Generals des 14. A. N. vom 28. März sind folgende Gegenstände, sofern sie aus Kupfer, Kupferlegierung, Nickel, Nickellegierung, Aluminium und Zinn bestehen, zu melden:
  - Türklinken, Türgriff, Türhandhaben, Türknöpfe, Fenstergriffe und Fensterknöpfe.
  - Gewichte, Hohlmasse und Brauseköpfe.

2. Für jede Gruppe ist ein besonderer vorgeschriebener Meldevordruck zu benutzen. Andere Meldungen sind unzulässig. Die Meldevordrucke sind auf den Polizeiwachen unentgeltlich zu haben und ebendasselbst bis 6. Juni wieder abzugeben.

3. Zur Meldung verpflichtet sind alle Besitzer, auch Erzeuger und Händler, der oben unter 1a und b genannten Gegenstände, und zwar auch dann, wenn die Gegenstände von ihnen schon früher gemeldet sein sollten. Auch Kirchen, Stiftungen, Behörden usw. sind zur Abgabe von Meldungen verpflichtet.
- Zufolge Nachtragsbekanntmachung ist die in Reihe IV der oben erwähnten Bekanntmachung (Ziffer 49) enthaltene Ausnahme über Griffe von Badkübeln aufgehoben; Badkübelgriffe sind somit ebenfalls beschlagnahmt und wie alle anderen Fensterverchlüsse zu behandeln, also auch zu melden.
- Bestehen bleibt die Ausnahmebestimmung, daß Griffe von Türklinken und Türknöpfe, die nicht vollständig aus beschlagnahmtem Metall bestehen, nicht unter die Bekanntmachung fallen, wohl aber die dazu gehörenden Unterlagen wie Langschlüssel, Klotzeten usw. Diese Unterlagen können vorläufig noch zurückbehalten werden; sie sind nicht zu melden. Türklinken und Türknöpfe, deren Griffe nicht vollständig aus dem beschlagnahmten Metall bestehen, sind nur solche, die z. B. zum Zwecke des besseren Aussehens aus beschlagnahmtem Metall in Verbindung mit einem anderen Material wie Holz, Horn usw. hergestellt sind. Somit fallen z. B. solche Türklinken und Türknöpfe, die einen eingeffenen eisernen Dorn besitzen, sonst aber nur aus beschlagnahmtem Metall bestehen, nicht unter diese Ausnahmebestimmung; sie sind vielmehr beschlagnahmt und zu melden.

Karlsruhe, den 1. Juni 1918. Das Bürgermeisteramt. 3688

Emil Götts „Edelwild“ im Hoftheater. Das ist ein gewaltiger Schritt vom „Schwarzlünker“, der sinnigen Komödie, zu diesem „dramatischen Gebilde“ Emil Götts. Ni dort, gleichsam mit geistvoll-lächelndem Antlitz, mit ruhevollem freudiger Hand der Stoff zum Gebilde geförmt, so jetzt er sich hier durchsetzt mit dem Blute des Dichters, aus dem Innersten durchdrungen von seinem Geiste und seiner Lebensauffassung. Und Emil Götts Lebensauffassung war männlich und stark. Nicht nur Wetterleuchten strahlt über „Edelwild“, ein ganzes Weltalter der Lebenskraft taht und rüttelt in diesem Gedichte, mit dem ein ganz Gewaltiger sich selbst, seine Helden und sein Publikum niederstreckt und läutert.

Wird man „Edelwild“ vor der Aufführung, so begibt man sich eines Teiles jener geistigen und seelischen Anstrengung, die es bedeutet, diese Dichtung (zu spielen und) aufzunehmen. Aber man entgeht sich auch der Unmittelbarkeit des Eindrucks, die, erschütternd wie sie ist, Emil Götts den Menschen- und Sprachformen zum Dramatiker von Saft und Kraft beizugibt. Die Lebensauffassung Emil Götts kennen, heißt den Schlüssel zu „Edelwild“ besitzen, dessen äußere Geschichte und Geschehnisse an dieser Stelle bereits vor einigen Tagen kurz skizziert worden sind. Es wurde dort schon betont, daß das arabische Märchen von Ali, Suleika und Harun al Raschid, dem Beherrscher aller Gläubigen, bei Götts weit mehr, als eine bloße Dramatisierung gefunden hat. Es geht Götts um mehr, als nur darum, zwei Liebende über innere und äußere Widerstände hinweg durch den Kalifen sich einander zuführen zu lassen, und den Dichter mag mehr als das orientalische Lokalkolorit die Gestalt jenes Herrschers für seine hohen Absichten gereizt haben, den die Sage auf den Gipfel göttlicher Rechenheit emporsteigen lassen. Wenn Ali, der Saremschänder und Revolutionär, sich ohne Schwäche vor dem Gesicht des Kalifen auflegt, der seine Schuld von vornherein kennt und zu vergehen gewillt ist, dann müssen wir aus diesem Vorgang geradezu das Ringen eines Menschen mit seinem Gott herausfühlen, das Winken eines Lebemenschen mit jenem Gott, der kein Splitterträger, sondern ein starker und gerechter Gott ist. Die Lebemenschenmischung des göttlichen und des menschlichen Willens wird dann erzielt. Das Wort „Water“ entringt sich Alis Lippen, der nun reif ist, in Suleika die Gefährtin und Beggenoffin entgegenzunehmen.

# Lebensmittel-Verteilung

in der  
Woche vom 3. Juni bis 9. Juni 1918.

- 1. Weizengrieß**  
1/2 Pfund zum Preis von 7 Pfg. gegen die Marke A Nr. 87.
- 2. Kochfertige Suppen IX.**  
(eigene Herstellung)  
1/2 Pfund zum Preis von 82 Pfg. gegen die Marke B Nr. 87.
- 3. Marmelade**  
1 Pfund zum Preis von 92 Pfg. gegen die Marke C Nr. 87.
- 4. Limburger Käse**  
50 gr Kopfmenge gegen die Marke D Nr. 87 in den Fettverkaufsstellen Nr. 1-37 einschließlich an die eingetragene Rundschaff. Sammelarten werden nicht eingelöst. Preis 11 Pfennig für 50 gr. Verteilung ab Mittwoch.
- 5. Suppenmilchpulver**  
50 gr gegen die Haushaltmarke A Nr. 7 und 100 gr gegen die Haushaltmarke B Nr. 7. Preis 46 Pfg. für je 50 gr.
- 6. Zucker**  
300 gr gegen die Zudermarke Nr. 87.
- 7. Fett**  
125 gr gegen die Fettmarken A und B Nr. 87 und zwar in den Fettverkaufsstellen Nr. 1-50 Dienstag bis Donnerstag Nr. 51-100 Donnerstag bis Samstag Nr. 101-200 Samstag bis Dienstag den 11. Juni 1918. Der Preis für 1 Pfd. Butter beträgt nunmehr M. 2.90
- 8. Dörrobst (Apfel und Mischobst)**  
1/2 Pfund zu M. 1.60, markenfrei.
- 9. Dörrgemüse (Gelbrüben)**  
1/2 Pfund zu M. 1.— markenfrei.
- 10. Kindernährmittel**  
1 Paket von 250 g zu M. 1.— gegen die Zusatzmarke für Kindernährmittel Nr. 87.
- 11. Fleisch**  
225 g (175 g Fleisch und 50 g Wurst).
- 12. Kartoffeln**  
15 Pfund gegen die Kartoffelmarke A Nr. 87 mit Anhang für Schwerarbeiter weitere 3 Pfund gegen die Kartoffelmarken A und B Nr. 87. Ferner Sonderzulage von 20 Pfund für den Kopf gegen die War. marken E Nr. 87.
- 13. Sauerkraut**  
In den städt. Verkaufsstellen und auf den Märkten wird Sauerkraut bis auf weiteres markenfrei abgegeben. Preis 25 Pfg. für das Pfund.

II.  
Die Verteilung der Waren erfolgt ab Dienstag, den 4. Juni 1918.

III.  
**Einkaufsstellen für Sondermarken** (Anhang zula. und F-Marken, Versorgung von Mutter und Kind und Zusatzarten für Kindernährmittel) für die unter I bis 10 aufgeführten Lebensmittel:  
Die städtischen Verkaufsstellen Kaiserstraße 74, Kriegstraße 40, Karlstraße 23 und die Filiale der Firma Pianusch u. Co., Rheinstraße 25.  
Für Fett ferner die städt. Verkaufsstelle Butterblume, Amalienstraße 29.

IV.  
**Preis für Abrechnung und Ablieferung der Marken:** für Fett jeweils 2 Tage nach Ablauf der Verkaufszeit und für die anderen Waren: Mittwoch, den 12. Juni 1918.

V.  
Für die Woche vom 10. Juni bis 16. Juni 1918 sind zur Verteilung vorgegeben:

Lebenswaren 1/2 Pfund	Kind-nährmittel
Mischwaren 1 Würfel oder 50 gr. Loth	Dörrobst
Kochfertige Suppen 1/2 Pfund	Dörrgemüse
Marmelade 1/2 Pfund	Fleisch
Fett	Kartoffeln
Eier	Sauerkraut.

Karlsruhe, den 31. Mai 1918  
Nahrungsmittelamt der Stadt Karlsruhe.

## Versteigerung von ca. 30 Fohlen in Mannheim, Schlacht- u. Viehhof.

Am Mittwoch, den 5. Juni 1918, vormittags 11 Uhr, veranstaltet die Badische Landwirtschaftskammer in Mannheim, Schlacht- und Viehhof, eine Versteigerung von 30 größtenteils mittelschweren bis schweren Fohlen im Alter von 2-3 Jahren.

Zugelassen zur Versteigerung sind Landwirte und Gewerbetreibende, welche Badener sind und eine bürgermeisteramtliche Bescheinigung vorlegen darüber, daß sie zur Durchführung ihres Betriebes ein Pferd benötigen. Die Verkaufspreise sind bar zu bezahlen.

3682

## Kommunalverband Karlsruhe-Stadt

### Höchst- u. Nichtpreise

gültig für den Verkauf auf den Märkten und in den Verkaufsgeschäften hiesiger Stadt in der Zeit vom 3. Juni bis 9. Juni 1918 einschl.

**Gemüse:**

Weißkraut	1 Pfund	20 Pfg.
Wirsing	1 "	20 "
Spinat	1 "	30 "
Erbsen, grüne	1 "	50 "
Kartoffeln, längliche mit Kraut	1 "	40 "
runde mit Kraut	1 "	50 "
Kohlrabi	1 "	85 "
Korngalat	1 Stück	12-18 "
Lauch	1 "	40 "
Petersilie	1 "	20 "
Pettich	1 Stück	8-15 "
Radischchen, Bund	1 Bund	6-8 "
Eisapfen und Wiener	1 "	8-10 "
Gurken	1 Stück	100-120 "
*Spargeln I	1 Pfund	90 "
II	1 "	60 "
III	1 "	85 "
*Kohlrabarber	1 "	18 "
Wirsing mit Rohr	1 "	35 "
Marangold	1 "	20 "
Schnittkohl	1 "	20 "
*Runkelrübenblätter	1 "	15 "

**Obst:**

*Kirschen	1 Pfund	50 Pfg.
*Erdbeeren	1 "	80 "
*Stachelbeeren	1 "	42 "

An allen Waren sowohl auf den Märkten wie in sämtlichen Verkaufsstellen sind die Preise in deutlich sichtbarer Weise auf festem Material anzubringen.

Das Zurückhalten angebotener Ware ist verboten. Jede Ware, die auf dem Wochenmarkt ist, muß von Beginn und während der ganzen Dauer desselben im Kleinen an jedermann abgegeben werden.

Die mit einem Stern versehenen Preise sind Höchstpreise.

Karlsruhe, den 31. Mai 1918. 3675  
Preisprüfstelle für Marktwaren.

## Bekanntmachung.

Die neuen Lebensmittelkarten Nr. 87 und 88 für die Versorgungsperiode vom 3.-30. Juni 1918 sind zur Verteilung gelangt; mit denselben wurden ausgegeben:

- 1) Neue Haushaltkarten A und B mit den Haushaltmarken Nr. 7-12.
- 2) Die Marken für Einmachzucker, der voraussichtlich im Laufe des Monats Juni zur Ausgabe gelangen wird. Einzelpersonen erhalten die Einmachzuckermarken nicht, ebenso nicht die Anstalten. Das Nähere hierwegen wird noch bekannt gegeben. Auf Anordnung des Stadtrates wurden die sämtlichen Zudermarken allen Hülfserhaltern entzogen, welche mit der Ablieferung von Eiern im Rückstande sind, ebenso den Selbstverforgern, die ihrer Verpflichtung zur Ablieferung von Getreide nicht nachgekommen sind.
- 3) Die Seifenkarten für die Monate Juni bis November 1918 einschließlich.

Karlsruhe, den 1. Juni 1918. 3677  
Nahrungsmittelamt der Stadt Karlsruhe.

## Bekanntmachung.

**Zundachen.**  
(Städtische Straßenbahn.)

In den Wagen der städt. Straßenbahn und Karlsruher Lokalbahnen sind in der Zeit vom 1. Januar bis 31. März 1918 folgende Gegenstände gefunden worden:  
Damen- und Herrenschirme, Stöcke, Koffer, Körbe, Bücher, Kleidungsstücke, verschiedene Taschen, Geldbeutel mit und ohne Inhalt, Schmuckachen, Geldsirr und dergl.  
Die Empfangsberechtigten werden hierdurch gemäß § 980 und 981 B.G.B. aufgefordert, ihre Rechte an den oben angeführten Gegenständen binnen drei Wochen bei dem städtischen Bahnamt, Lullstraße 71, geltend zu machen. 3681  
Städtisches Bahnamt.

## Feuerbestattungs-Verein Karlsruhe E. V.

(Über 1000 Mitglieder.)

Alle Anhänger der Feuerbestattung werden hierdurch zum Beitritt eingeladen. Jahresbeitrag 8 Mark. Mitglieder erhalten nach 2 Jahren 80 Mark und nach 10 Jahren 50 Mark Einäscherungskosten-Zuschuss. Zwischen Erd- und Feuerbestattungskosten kein Unterschied mehr. 8416  
Anmeldungen an Oberbuchhalter Wildenthaler, Rathaus, Zimmer 44.

## Druckarbeiten

aller Art liefert schnell und billig  
Buchdruckerei Volksfreund

*Christpollman*  
**Dürffallman**  
Drangeriegebäude, Hans Thomastraße  
(neben der Gemäldegalerie).  
Täglich nachmittags kurze Erläuternde  
**Vorträge**  
Geöffnet täglich von 10 bis 7 Uhr, Sonntags von 11 bis 6 Uhr, Dienstag, den 4. Juni von 0 bis 9 Uhr. 3684  
Eintritt 30 Pfg.

**Luftige Blätter**  
Durch wundervolle Bilder und packenden Text das humoristische Leibblatt aller Feldgrauen und Daheimgebliebenen!  
feldpost- und Probe-Abonnements monatlich nur Mark 1,60  
bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.  
Verlag der Luftigen Blätter in Berlin SW. 68.

Größere Anzahl saubere, fleißige, junge  
**Mädchen**  
für unsere Nahrungsmittelfabrik gesucht.  
Arbeitsbuch und Quittungskarte sind mitzubringen. 3690  
**Gesellschaft Sinner, Grünwinkel.**

**Suche** 3685  
für meinen Nahrungsmittelbetrieb sofort  
**junge Mädchen**  
Richard Graebener, Soffenstr. 117.

**Schwarze Blusen**  
**Röcke**  
**Mäntel**  
**Jacken**  
Seiden-Chiffon-Tüll-Creppon-Voile-Seiden-Taft-Rips-Eolienne-Seiden-Rips-Taft-Moire-Seiden-Trikot-Seidenkleider 3678  
- Grosse Auswahl -  
Keine Ladenspesen.

**Browning, Revolver, Flobert,**  
mit und ohne Patronen, werden angekauft in 3577  
**Weintraubs**  
An- und Verkaufsgeschäft, Kronenstr. 52.

**Kochherde**  
ist wieder eingetroffen. 3491  
**Ernst Marx**  
Luisenstraße 58, Fernruf 3088

**Zu vermieten**  
Wohnung von 2 Zimmern nebst Zubehör, Gas und Wasser. Kostet auf 1. Juli.  
Näheres bei 3689  
**Mablenc** Rüburreckstr. Nr. 20.

**Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe.**  
Eheaufgebote, Otto Heppeler von Chemnitz, Lithograph hier, mit Lina Geißler vor hier. Josef Früh von Balg, Kraftwagenführer hier, mit Karoline Pfästerer von Mannheim.  
Todesfälle, Adolf, 2 J. alt, B. Adolf Otto, Schlosser, Karl, 7 J. alt, B. Emil Klingler, Wirt, Rob. Schäfer, Ziegeleibesitzer, Wimer, 85 J. alt, Ludwig, 5 J. alt, B. Franz, Möbler, Tagelöhner, Karoline Meyer, 60 J. alt, Ehefrau von Oskar Meyer, Kanalarbeiter, Amalie Pfeifer, 60 J. alt, Ehefrau von Gottlieb Pfeifer, Oberstationskontrollleur a. D. Wilhelm, 6 Monate 4 Tage alt, B. Heinrich, Sohn, Geiger. Albert Wanner, Monteur, Ehemann 58 J. alt.

Nr. 126.  
Montag, den 3. Juni 1918.  
Seite 6.

**Zeitschriften**  
In d...  
mit der...  
Wahlen...  
len, Sozi...  
dern das...  
genheit...  
ten und...  
geheimen...  
1868 ein...  
Bat und...  
baldiger...  
ausgezeich...  
stott geich...  
berbank...  
ihrem Ein...  
stigten d...  
durch, S...  
hältnis...  
rung des...  
lange die...  
jahre die...  
je kein V...  
vorrang...  
lagen, au...  
trotz des...  
wurde, in...  
liberalen...  
Beitragun...  
Der V...  
eine Mend...  
direkten...  
Annahme...  
alle Rechte...  
auch ohne...  
für ih...  
Wescheit...  
tel der S...  
rechte W...  
falls mit...  
gen zwei...  
fanden die...  
auf dem...  
sofortige...  
den Weich...  
bares Erg...  
len nahm...  
Regierung...  
tag 1897/9...  
Wahl aus...  
Regierung...  
Soweit...  
hälmisch...  
erschienen...  
Einführung...  
Wege stiehe...  
Als gr...  
1. daß...  
sten...  
2. daß...  
gen...  
Erör...  
3. den...  
reiter...  
leitig...  
4. für...  
don...  
heit...  
aush...  
für...  
fönn...  
5. würd...  
Part...  
Dieien...  
als gewicht...  
zen sofortig...  
überhaupt...  
keine Forde...  
recht mit...  
auf das We...  
Auch...  
ein- für...  
Einteilun...  
würde...  
neugebild...  
Regierte n...  
Dieien...  
1912, 191...  
Rammer ei...  
Verhältnis...  
Sprecher de...  
des Landtag